

Aus: DIE ZEIT, Nr. 8 vom 12. Februar 2004, S. 71 (mit freundlicher Genehmigung der Redaktion)

„Durch Wiegen wird die Sau nicht fett“

Die Grundschulpädagogin Renate Valtin sagt, warum sie nichts von Schulnoten hält

In diesen Tagen kommen in ganz Deutschland Schüler mit ihren Halbjahres-Zeugnissen nach Hause. Wie sollen Eltern mit schlechten Noten umgehen?

Sie sollten Ruhe bewahren und sich vor Augen halten, dass Schulnoten relativ sind. Noten erlauben kaum Rückschlüsse auf die Leistungsfähigkeit, sondern geben nur den Rang einer Schülerin oder eines Schülers innerhalb einer Klasse wieder. So bekommt ein durchschnittlicher Schüler in einer Schulklasse mit hohem Leistungsniveau eher eine schlechte Note, während er in einer weniger leistungsstarken Klasse besser dasteht. Da sich Lehrer am klassenbezogenen Maßstab orientieren, erhalten Schüler mit vergleichbarer Leistung in verschiedenen Klassen oder Schulen höchst unterschiedliche Noten.

Ist wenigstens die Benotung innerhalb einer Klasse gerecht?

Im Großen und Ganzen ja, allerdings mit gewissen Verzerrungen, denn innerhalb eines Klassenverbandes werden bestimmte Gruppen bevorzugt: Mädchen erhalten mildere Zensuren als Jungen, Kinder aus besser gestellten Schichten ebenfalls. Bei gleicher Leistung und bei gleicher Intelligenz ist - laut Iglu - die Chance eines Kindes aus der sozialen Oberschicht mehr als zweieinhalbmal so groß, eine Übergangsempfehlung für das Gymnasium zu erhalten wie die eines Arbeiterkindes, die eines Kindes mit zwei deutschen Eltern eineinhalbmal so groß wie die eines Ausländerkindes. In kaum einem Land der Welt gibt es eine so starke Kopplung zwischen sozialer Herkunft und Schulerfolg wie in Deutschland.

Sollte man dann lieber ganz auf Schulnoten verzichten?

Ja. Deutschland gehört durch sein dreigliedriges Schulsystem international zu den Ländern mit der schärfsten Auslese. Schulnoten sollen diese Ausleseprozesse legitimieren, obwohl sie dazu gänzlich ungeeignet sind, denn der Zufall der Klassenzugehörigkeit – im doppelten Sinne, nämlich zur Schulklasse und zu einer sozialen Klasse - entscheidet über die Notengebung. Die Schulnote eröffnet oder versperrt beispielsweise den Zugang zum Gymnasium oder zu einem Studienplatz bei NC-Fächern.

Also das System ändern?

Viele unserer europäischen Nachbarn, die Dänen, die Finnen oder die Niederländer, haben bis weit in obere Klassenstufen hinein überhaupt keine Noten. Dort bleiben die Kinder aber auch länger im Klassenverband zusammen und werden gezielt gefördert. Die Laborschule in Bielefeld, eine Gesamtschule, verzichtet bis zum Abitur ebenfalls auf Noten. An die Stelle von Noten treten schriftliche Lernentwicklungsberichte, die den Kindern eine genaue Rückmeldung darüber geben, wo ihre Schwächen oder Stärken in einem bestimmten Fach liegen. Am Ende der Sekundarstufe I und II müssten dann verbindliche Leistungsstandards stehen, wie sie ja gerade von der Kultusministerkonferenz entwickelt werden.

Mit den Noten käme den Lehrern ein wichtiges Disziplinierungsmittel abhanden.

Noten dürfen kein Disziplinierungsmittel sein. Lehrer sollen Kinder motivieren, aus Interesse am Gegenstand zu lernen.

Wirken Noten nicht an sich motivierend? Sie sind doch der „Lohn des Schülers“.

Das gilt nur für gute Schüler und manche entwickeln dabei eine regelrechte Notenfixierung, also eine äußerliche Motivation zum Lernen. Bei schlechten Schülern bewirken andauernd schlechte Zensuren Ängstlichkeit, Misserfolgsorientierung und mangelnde Leistungsmotivation: Ihnen wird sehr früh vor Augen geführt, dass sie in unserer Gesellschaft nicht zur Leistungsspitze gehören und damit finden sie sich in der Regel ab - im Sinne einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung. Dabei beginnen fast ausnahmslos alle Kinder in der Grundschule mit großer Lernfreude.

Muss man nicht erst die Leistung eines Schülers messen, bevor man ihn fördern kann?

Ja. Deshalb unterstütze ich die Ergänzung von benoteten Zeugnissen durch objektivere Mittel der Leistungsfeststellung, etwa Bildungsstandards oder Vergleichstests. Nur gilt auch hier die alte Bauernweisheit: Die Sau wird durch Wiegen nicht fett. Will heißen: Man kann noch so häufig prüfen, ob Schüler und Schülerinnen die Standards erreichen, wenn schwache nicht gezielt gefördert werden, wird das Niveau nicht höher. Vergleichstests sollten nicht dazu dienen, die Auslese zu perfektionieren, sondern die Fördermöglichkeiten in der Schule zu optimieren. Wir brauchen deshalb auch eine verbesserte Lehrerausbildung und eine obligatorische Lehrerfortbildung. Und vor allem einen Mentalitätswandel: weg vom Glauben an die Dreifaltigkeitstheorie der angeborenen und weitgehend bildungsresistenten Begabungen hin zu einer Einstellung, dass Lehrpersonen sich für den Erfolg und das Versagen ihrer Schülerinnen und Schüler verantwortlich fühlen. Wie die Iglu-Studie gezeigt hat, ist das leider nicht der Fall.

Renate Valtin, 60, lehrt Grundschulpädagogik an der Humboldt-Universität Berlin. Sie leitet ein Forschungsprojekt zur Notengebung

Interview: **Jan Friedmann**